

# „Ehren-Sträflinge.“

Das neue System der Behandlung von Sachthätern in Oregon. — Die Gouv. West ist einflussreich und durchsichtig. — „Reine Gefühlsduselei, sondern nur Weisheit“, sagt er. — 50 Prozent der Sträflinge arbeiten ohne Bezahlung. — Die Freien gar nicht von gemäßigten Arbeitern und Farmer zu unterscheiden. — Letztere viel mehr als früher, zu ihrem und des Staates Profit. — Wenn sie begnadigt werden, haben sie schon im Voraus eine Stelle sicher. — Fast nie wird dieses System mißbraucht.

Ähnlich wie Kolorado, aber zum Teil in noch radikalere Sinne, hat auch der westliche Staat Oregon durch seine Reformierung des Straßlingswesens in neuester Zeit besonders von sich reden gemacht. Reformen auf diesem Gebiete sind zwar in unseren Tagen fast allgemein bei uns im Gange, aber wenigstens unter Erweiterung, und es gibt einen großen nationalen Verband, welcher sich ausschließlich mit solchen Verbesserungen beschäftigt. Aber keine anderen Staaten sind darin bis jetzt offiziell so weit vorgeschritten, wie die beiden genannten. Kolorado bekommt dabei vorzüglich neue Landstraßen und Boulevards zum niedrigstmöglichen Preise, und Oregon bekommt außer diesen noch verschiedenes Andere.

hause noch alle die „schönen“ Einrichtungen, deren irgend eine andere schneidige Straßlingshaltung sich rühmen konnte, wie die „Wasserkur“ und „Fotierungen“ der einen oder anderen Art für Unberühmte, wenn auch nicht mehr so häufig davon Gebrauch gemacht wurde, wie kaum zehn Jahre zuvor — ein Zeitraum, der sich mit zwei Jahrhunderten in anderen Perioden menschlicher Entwicklung vergleichen läßt. Man hatte noch kaum angefangen, die Sträflinge als Menschen anzusehen, wenn auch als irreführende. Dazu kam der gesundheitswidrige Zustand der betreffenden Baulichkeiten und ihre derartete Ausstattung. Und ihre Beamten waren Leute der alten Schule. Geschäftlich zahlte sich das System für den Staat

Schon acht Jahre hatte dieser „Lebenslängliche“ nicht mehr die Welt außerhalb der Zuchthausmauern gesehen. Während dieser Zeit war er durchaus kein musterhafter Sträfling gewesen. Wohl hatte er tüchtig gearbeitet und große mechanische Ge-



Oswald West, Gouverneur von Oregon, schiedlich gezeigt — aber er benutzte letztere auch zu mehreren Ausbruch-Verfuchen, deren letzter ein ein Haar geglättet wäre!

Es war schön, wunderschön in der Natur draußen, als er aus den eisernen Toren der Anstalt schritt. Doch er verfiel nicht auf dumme Gedanken, sondern die Straßenbahn bestieg, erreichte er nach einer Fahrt von etwa einer halben Stunde seinen Bestimmungsort, die Amtsstube des Gouverneurs.

„Wie hat Ihnen die Fahrt gefallen?“ begrüßte ihn dieser. Der Sträfling zögerte ein wenig und antwortete dann: „Es war etwas Neues für mich.“

„Wie kommt es denn“, forschte das Staats-Oberhaupt, daß Sie, ein zu Lebzeiten verurteilter Mörder, der schon früher fortzukommen suchte, es diesmal nicht probiert? Wie wußten Sie, daß ich Ihnen nicht eine bequeme Gelegenheit dazu geben wollte?“

„Offen gesagt, Gouverneur“, erwiderte No. 3615, „es ist das erste Mal, daß ein Mensch mir Verzeihen schenkte, und das konnte ich nicht weigern.“

„Gut“, versetzte West, „sehen Sie sich jetzt eine Stunde das Städtchen

Sträflinge“. Gewöhnlich trifft der Gouverneur die Auswahl selbst, und er hat fast noch in keinem Falle dieselbe zu bereuen gehabt.

Ein echtes Produkt unseres modernen Westens — obwohl kein geborener Amerikaner, sondern als armer Junge aus Ontario, Kanada, nach Oregon gekommen — schlug sich Oswald West in der niedlichen Hauptstadt Salem „schlecht und recht“ durch, indem er einen Fleischwagen fuhr und allerhand sonstige Arbeiten verrichtete, welche ihm in den Weg kamen. Später wurde er Zählmeister in einer Bank — und hier hat er sich, seiner eigenen Angabe nach, die praktische Menschenkenntnis erworben, auf welche er noch heute bei der Entscheidung über Sträflinge sich verläßt.

Er versteht, daß Gefühlsduselei nichts mit seinem Ehren-System zu tun habe, und daß hauptsächlich — die hohen Lebenspreise den Anstoß zu demselben gegeben hätten. Siderlich ist er ein Geschäftsmann. Die Kosten des Zuchthaus und anderer staatlichen Anstalten waren, zumal auch die Zahl der Inzassen gestiegen war, so hoch geworden, daß es unmöglich erschien, sie mit der verfügbaren Bevölkerung, die nicht höher war, als früher, zu decken. Konnte aber das Zuchthaus auf eine Selbsthilfe-Grundlage gebracht werden, so war geholfen. Ringsum lagen noch andere wichtige Anstalten, wie



Zuchthausler-Bastardier.

das Irren-Hospital, das Tuberkulose-Sanatorium u. s. w. Zu den Anstalten gehörten Hunderte von Acres reichen Willametteal-Landes, welche der Bestellung barren; aber die Anstalten dieser Institute konnten allermeistens nicht industriell nutzbar



Wo Sträflinge Kaffeebohnen machen.

schaftsgärtner, Architekten, Farmer in allen Zweigen u. s. w. geleistet. Es wurden künftige Leute auf allen diesen Gebieten unter ihnen entdeckt, und dieselben spielen naturgemäß eine führende Rolle. Auch die Unternehmungen innerhalb des Zuchthaus selbst wurden vergrößert und vervielfacht und lieferten immer mehr Erträge.

Unter der Bevölkerung der Nachbarschaft gibt es nur noch äußerst wenige, welche an diesem System irgendwie Anstoß nehmen. Viele der Sträflinge sind oft lange von der Anstalt weg und nächtigen in Scheunen oder irgend welchen passenden Gebäuden. Ein Gußbesitzer erhob Beschwerde darüber, daß eine Abteilung Sträflinge in seiner unmittelbaren Nachbarschaft arbeite und haufe; die Abteilung wurde zurückgezogen, aber das Räude war, daß alle übrigen Farmer der Umgebung den Sträflingen ein Ehrenwort gaben, wobei die Frauen der Farmer servierten und der Gouverneur mit an der Tafel saß! Dies kennzeichnet die vorherrschende Stimmung besser, als alles Andere.

Nach in den Jahren 1909 und 1910 waren etwa 30 Sträflinge aus dem Zuchthause ausgebrochen — unter dem Ehren-System brachen, nach den letzten Nachrichten, im ganzen erst 3 ihr Wort, trotzdem das System seine erste Probe in den langen Sommermonaten mit ihrem starken Appell an die Wanderlust beband! Einen Flüchtling, den berüchtigten Desobedient Jess Hall, fing der Gouverneur persönlich wieder ein.

Die Sträflinge haben ihre eigenen Sports-Vereinigungen, nebst Wandelbilder - Theaterunterhaltungen und Photographien. Jeder, der parolisiert wird, findet, oder vielmehr hat schon vorher, Arbeit, und kein Stigma haftet ihm an!

Mag man von den Beweggründen des Gouverneurs, der wohl viel vor sich hat — er war erst etwa 37 Jahre alt, als er ins Amt kam — denken, was man will: das System arbeitet und zahlt sich!

den Ver. Staaten ausschickst, wie die Verweise der Besitzer von Jagdparks ergeben haben; so namentlich der Rot- und der Hals - Hirsch Europas, die Kris - Gattung, und die japanischen und chinesischen Gattungen. Doch für geschäftliche Züchtung des Fleisches halber werden wohl zwei einheimische Gattungen stets den Vorzug behaupten und haben auch allen Anspruch darauf: nämlich der Fisch und der Virginia-Hirsch. Von diesen prächtigen eingeborenen Rotwild soll hier etwas näher die Rede sein.

Die Felsgebirge - Elche, auch Wapiti genannt, sind nach den (zur Züchtung wenig geeigneten) Moose-tieren unter größten Rotwild. Früher einmal waren sie im größeren Teil unseres Landes als Wild überreichlich zu finden, und ihre Gebiete erstreckten sich ostwärts bis nach dem New Yorker Adirondacks, südwärts



Felsgebirge - Elch.

bis nach dem südlichen New Mexico und Arizona, westwärts nach dem Stillen Ozean, und nordwärts noch tief in das Innere von Kanada hinüber. Heute sind sie in größerer Anzahl nur noch an ein paar vereinzelt Localitäten verbreitet. Die Herden, welche im Sommer sich im Yellowstone - Nationalpark aufhalten und im Winter sich südwärts und ostwärts in Wyoming verbreiten, sollen im Ganzen noch etwa 30,000 Stück zählen. Es ist noch immer große Gefahr vorhanden, daß diese, wenn mehrere strenge Winter hintereinander kommen, an Nahrungsmangel zugrunde gehen, trotzdem der Staat Wyoming etwas für ihre wintertliche Fütterung sorgt.

Keinere Herden Elche sind noch in Colorado, Montana, Idaho, Oregon und Washington zu finden, eine besondere, kleine Gattung tummelt sich im kalifornischen Joaquin-Tale.

Es ist über allen Zweifel hinaus festzustellen, daß diese Tiere in nahezu allen Teilen der Ver. Staaten profitabel gezüchtet werden könnten. Man hat damit auch in privaten Jagdparks, in öffentlichen Tiergärten usw. recht günstige Erfahrungen gemacht, und vielfach waren von solchen Flächen Elche für geschäftliche Fleischzucht erhältlich, da obenbes die Vermehrung groß genug ist, daß oft überschüssige Tiere für den einen oder anderen Zweck billig verkauft werden. Bei größerem Begehren wären sie natürlich etwas teurer zu verkaufen; aber das gewöhnliche Vieh ist auch nicht wegzulassen, und sein Unterhalt ist kostspieliger.

Das gewöhnliche Gras der Viehwirtschaft ist zwar auch für den Elch geeignet, und er kann nötigenfalls sich davon ernähren; aber — und

gen gehen beide Tiergattungen gut zusammen. Auch Hornvieh und Schafe können auf demselben Raume weiden, wenn derselbe nicht zu klein ist und auch Gras genug hat. So, es ist sehr vorteilhaft, einige Elche auf derselben Weide mit Schafen und Ziegen zu haben. Ein Elch ist ein natürlicher Feind von Wölfen und Füchsen. Joch und andere Züchter haben große Verluste erlitten, bis wir darauf aufmerksam wurden. Ein paar Elche auf einer Weide von 1,000 Acres genügen schon, um absoluten Schutz für die Herde zu bieten. Unsere eigenen Hunde kennen ihre Gefahr auf einem solchen Weideplatz so gut, daß sie nicht veranlaßt werden können, denselben zu betreten.

In vielen Teilen unseres Landes kann Elchfleisch wohlfeiler pro Pfund produziert werden, als Rindfleisch oder Schweinefleisch. Große Gebiete unwirtlicher Länder in den Bergen, den Alleghenies und vielen anderen Gegenden, Länderen, die bis jetzt wenig oder gar nicht anderweitig nutzbar gemacht wurden, sind besonders geeignet für die Elchzucht.

Die Vermehrung der gezüchteten Elche kommt demjenigen des gewöhnlichen Hornviehs gleich. Wieviel 90 Prozent der Weibchen werfen gesunde Jungen. Ein vollgemachter männlicher Elch wiegt seine 700 bis 1000 Pfund, ein Weibchen 600 bis 800 Pfund; und der Prozentsatz des erhaltlichen Schlachtfleisches ist größer, als beim Hornvieh. Dazu kommt noch der Wert der Haut und der Hörner. Zu einem guten Elch-Weideplatz gehört außer Aufzucht und Gras auch fließendes Wasser, obwohl es nicht unbedingt notwendig ist. Im Sommer können die Tiere ziemlich sich selbst überlassen werden; im Winter bedürfen sie einer ergänzenden Fütterung, wozu sich Alfalfaheu und Mais am allerbesten eignen; ersteres ist auch für Hirsche und Rehe das beste Trodenfutter. Alles Rotwild, das auf beschränktem Raume weidet, sollte auch reichlich Salz zur Verfügung haben. Mit solchem, sowie mit dem Mais macht man die Elche auch am leichtesten zahm.

Uebrigens sind Elche weniger geeignet, als gewöhnliche Hirsche und Rehe, über Einfriedigungen zu springen; und auch wenn dies vorkommt, stellen sie gewöhnlich von selbst zurück. Ein Zaun von 5 Fuß Höhe, aus Draht gewoben, wird in der Regel für Elche genügen; der Wominger Züchter S. Binning erklärt sogar 4 Fuß für zulänglich.

Der Virginia-Hirsch, auch als „Whitelail“ bekannt, ist ebenfalls für beinahe alle Teile der Ver. Staaten als Zuchttiere geeignet. Als Wild kommt es mehr oder weniger noch im größten Teil unseres Landes vor, jedoch Nevada und den größeren Teil von Kalifornien, Utah, Arizona, Washington und Oregon ausgenommen. Er zerfällt wiederum in ein halbdutzend Unterarten, die jedoch nur wenig verschieden sind. Die Urteile über die Ausbauer und die Profit - Möglichkeiten dieses Rotwilds bei geschäftlicher Zucht sind nicht so einseitig, wie im Falle der Elche; doch stimmen sie dahin überein, daß auf passendem Lande, mit reichlichem Wasser, und vor allem mit genügender Fütterung im Winter, diese Tierzucht sich so profitabel gestalten läßt, wie die irgendwelcher Art von Viehwirtschaft. Diese Tiere können sowohl mit Rindern und Schafen, wie mit Angora - Ziegen und mit Pferden zusammen gemischt weiden. Sie ziehen gewöhnlich wilde



Lebende Virginia Hirsche.

dies ist von besonderer Wichtigkeit — er weidet mit Vorliebe Laub ab, und überall, wo er genügende Gelegenheit dazu hat, gedeiht er prächtig.

Geben wir in dieser Beziehung einen der erfolgreichsten Elchzüchter das Wort, Herrn G. W. Ruff von Eureka Springs, Ar., welcher im Ort - Gebirge eine jetzt aus etwa 40 Stück bestehende Herde hat, auf unwirtlichen, mit Wald und Unterholz bewachsenen Gelände: „Diese Tiere fressen Wälder bis zu einer Höhe von 8 Fuß ab, und sie räumen damit gründlich auf, wenn ihr Spielraum ein beschränkter ist. Daher verdienen sie wertvolle Klärungs - Arbeit im Forst (und sie sind gute Bio-niere für die etwaige Verwendung solcher Striche in regelrechte Grasweiden). Sind sie nicht auf zu engen Raum beschränkt, so fressen sie keine Rinde von Bäumen ab und machen sich auch nicht an Immergrün. Die Ziegen, die ebenfalls Laub fressen, werden nicht so hoch hinauf; im über-

Unkrauter selbst dem besten Gras vor. Im übrigen gilt viele, was über die Elche gesagt wurde, auch für sie.

Ein Züchter aus Missouri klagt, daß er manchmal in dünnen Jahren großen Verlust durch eine Krankheit gehabt hat, welche als „Schwarze Junge“ bekannt ist. Aber alle Tiere, welche dieselbe überleben, sind nachher gefeit dagegen. Sehr betrüblich sind u. a. einige Hirschzüchter in Texas.

— Beim Scheidungsprozesse. Richter zum Galten geworden! Ihre Scheidungsgründe sind nicht stichhaltig, und es ist das Beste, Sie veröhnen sich mit Ihrer Gattin. . . . Haben Sie noch etwas vorzubringen?  
Gatte (nach längerem Bedenken): „Ja, bitte“ ergeben, ich nehme“ die Strafe an!“



Auf einem Feld nahe dem Zuchthaus frei arbeitend.

Oregon ist einer der Staaten, in denen die Idee der Volks - Urstimmung oder des „Referendums“ starke Wurzeln geschlagen hat. Hätte aber der Sträflingswesen - Reformplan des Gouverneurs West in allen seinen Einzelheiten dem Volke in allen die Urstimmung vorgelegen, so ist es fraglich genug, ob die Mehrheit ihn gutgeheissen oder als zu gemäß zurückgewiesen haben würde. Jetzt ist das freilich etwas anderes. Jung, wie diese Reform auch

herzlich schlecht. So standen die Dinge noch im Jahre 1910.

Nach alledem kann man sich wohl vorstellen, daß es noch größeres Ersauern erregte, als es schon wegen der Ueberzeugung selbst der Fall gewesen wäre, als eines schönen Morgens um 6 Uhr der neue Gouverneur Oswald West im Zuchthause auftauchte und darauf bestand, sein Frühstück in Gemeinschaft mit den Sträflingen einzunehmen!

Er machte noch öfters solche „Warmierungen“ = Besuche und bemühte sich, die Sträflinge kennen zu lernen, ohne zu betiteln, worauf er eigentlich hinaus wollte. Bald aber entwickelte er sein „Ehren - System“, erst mit einem einzigen Sträfling beginnend. Dieser Anfang ist merkenswert und beachtend genug, um einige Augenblicke bei ihm zu verweilen.

Eines Vormittags klingelte das Telefon in der Amtsstube des Zuchthaus, und West war der Anrufende.

„Senden Sie No. 3615 nach dem Kapitol in Salem, sogleich“, verlangte er.

„Tut mir leid, die Wärter sind jetzt alle beschäftigt. Aber heute nachmittag läßt es sich machen,“ antwortete der Wärter.

„So ist's nicht gemeint, er soll ohne Begleitung kommen,“ gegenredete der Gouverneur.

„Er ist ja einer der schlimmsten Kerle, die wir haben, und ein Lebenslänglicher — das getraue ich mir nicht,“ wendete der höchlich et-



Die alte Zuchthauskapelle (Marterplatz für die Sträflinge).

ist, recht ist nicht mehr auf der bloßen Experimentier - Stufe, sondern hat sich im ganzen glänzend bewährt. Und wie ein englischer Sprichwort sagt: „Nichts ist so erfolgreich, wie der Erfolg.“

Dabei war Oregon in früheren Tagen, wenn auch nicht unmittelbar vor der Westischen Verwaltung, einer der berüchtigtesten Staaten der Union in der barbarischen Behandlung von Sträflingen! Was in dem Buche „Dreizehn Jahre im Oregoner Zuchthaus“ von Bunko Kelly darüber erzählt ist — auf Grund eigener

an, und dann fahren Sie nach der Anstalt zurück.“

Genauso geschah es. Nachdem er eine Woche im Zuchthause an seinem gewöhnlichen Posten gearbeitet, erhielt er abermals einen Ruf zum Gouverneur, und alles verlief wie zuvor. Als er ein drittes Mal gerufen wurde, war er recht neugierig geworden. In der Tat erfuhr er etwas Neues.

„Unsere Schuhwerkstatt“, legte der Gouverneur los, „ist nicht, was sie sein sollte. Wir machen kaum genug Schuhe für die Leute im Zuchthause, und es sind nicht einmal gute Schuhe. Wir sollten aber Schuhe genug für alle Inzassen unserer Anstalten hierher liefern. Das sind mehrere Tausende, und für alle diese muß der Staat Schuhe kaufen. Ihr Jungens könntet alle diese machen, hättet Ihr bessere und modernere Maschinen. Nun will ich Ihnen etwas sagen: Nehmen Sie von dem Gelde, das Sie erspart haben, fahren Sie nach Portland hinunter, wo es Schuhfabriken gibt, halten Sie Umschau und sehen Sie, was für Maschinen wir brauchen. Dann kommen Sie zurück und berichten mir. Natürlich wird der Staat Ihre Kosten begleichen.“

Auch der Besuch von Portland verlief ganz programmgemäß. Es war gerade die Woche von Portland's jährlichem Rosenfest. Alles war buntgeschmückt, Musik spielte und es wimmelte von Lustbarkeiten. Doch

„3615“ ließ sich nicht auf Abwege bringen. Er blieb zwei Tage und Nächte in Portland, studierte alle Maschinen im Schuhfach, berichtete aber bei der Rückkehr, daß die modernste Anlage für solche Maschinen in Oregon City sei. West fandte ihn auch zurück und ließ ihn die Bestellung für den Staat machen. Und allemal stellte sich der Sträfling wieder im Revier ein. Nun, heute ist er parolisiert und hat eine gute Stelle, die ihm West vermittelte.

„Ich gehe doch nicht allein?“ frag er verzweifelt.  
„So lautet die Ordre,“ erwiderte der Wärter.  
Das war sozuzagen das erste Versuch - Kaninchen. Heute sind 50 Prozent der Zuchthäuser „Ehren-



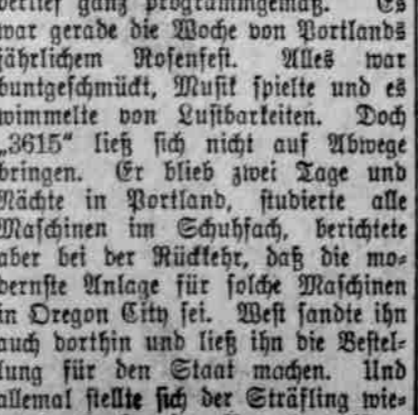
Ehrenmahal für Zuchthäuser.

gemacht werden — andererseits waren im Zuchthause Hunderte starker und von Haus aus energischer Männer eingeschlossen. Sollte die Tatkräft dieser sich nicht viel besser und viel tiefer ausbeuten lassen, als es bisher geschah? West hat diese Frage erfolgreich gelöst. Er suchte sich unter den Sträflingen, alten und neuen, die ihm geeignet erschienen, und nahm ihnen ihr Ehrenwort ab, nicht davonzulaufen, ließ sie ohne alle Bewachung arbeiten, bewilligte ihnen einen gewissen Lohn für sich selbst und sicherte ihnen schließliche Parolierung und Befreiung von Stellen bei entsprechendem Verbalten.

Und das sozuzagen mächtig! Noch niemals war so viel Arbeitswert aus diesen Leuten herausgeschlagen worden! Sie arbeiteten mit Feuerzifer. Früher, als man uns wie bissige Bestien behandelte, war die schlechteste und geringste Arbeit gut genug — jetzt ist nur die beste gut genug, denn man behandelt uns wie Menschen.“

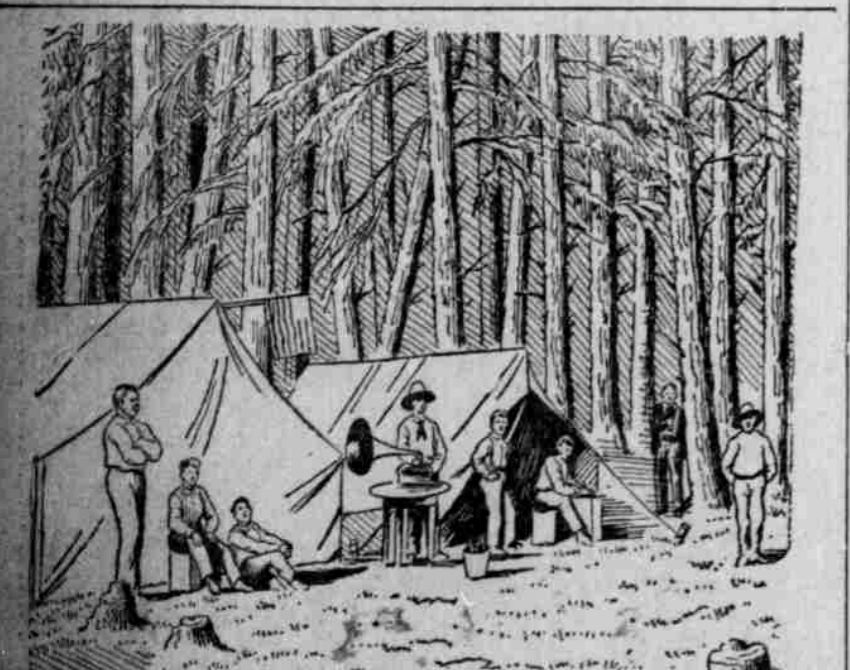
Die Geschichte rentiert sich für den Staat, die Steuerzahler und die Sträflinge, und eine neue Interessengemeinschaft ist entstanden.

Auf vielen Wegen und Anlagen kann man heute solche Sträflinge



Uebervoachte Sträflinge beim Steinbrechen.

arbeiten sehen, und dieselben unterscheiden sich in keiner Weise von irgend welchen fleißigen freien Landarbeitern, wobei in Richtung, noch im



Lager Wege bauender Sträflinge.

Versehrungen —, klagt stellenweise geradezu unglücklich, wie irgend ein wilder Schauerroman. Tatsache ist aber, daß die Sträflings-Züchtungen nicht gar selten den Tod herbeiführen.

Manier in der Reform des Straßlingswesens, in Oregon wie in vielen anderen Staaten, war der Amtsvorsteher des Obigen, der jetzige Bundes Senator George E. Chamberlain. Er war es, welcher als Gouverneur den ersten Schritt und die Zentrale des Reformwesens darstellte, und begnadigte er, was auch sein Fall war, die Sträflinge, deren Fälle ihm